



Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 42'417  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012  
Abo-Nr.: 1094507  
Seite: 27  
Fläche: 107'306 mm<sup>2</sup>

# Sie rapppte sich frei

**Pascal Blum** Sonita war achtzehn, als ihre Mutter sie in Afghanistan zwangsverheiraten wollte. Aus Protest nahm sie einen Song auf und stellte ihn auf Youtube. Ein Treffen mit dem zarten Star des Dokumentarfilms «Sonita».

«Das bin ich», sagt Sonita und zeigt auf Rihanna. Sie nimmt ein Foto der Pop-Göttin - Sexpose, rote Perücke, irgendein superkurzes Teil - und klebt ihr eigenes Gesicht über das ihre. «Ein bisschen klein.» Aber es passt schon, man muss ja vom Überlebensgrossen träumen, solange man klein ist. Oder klein gemacht wird, so wie Sonita Alizadeh, in deren Zimmer es aussieht wie bei einem typischen Teenager. An der Wand hängt ein Justin-Bieber-Poster, im Notizbuch kleben Starfotos. Aber Sonita wurde 1996 in Afghanistan geboren, während des Bürgerkriegs und des Taliban-Terrors. Sie flüchtete nach Teheran im Iran, wo sie als illegale Immigrantin lebte - ein Pop-Fan in einem Land, in dem

## Was bringt es, ein tristes Leben abzufilmen, wenn man es in der Hand hat, dieses Leben zu ändern?

es Frauen verboten ist, in der Öffentlichkeit zu singen. Die Mutter will Sonita zurückholen. Sie möchte sie zwangsverheiraten, um ihrem Sohn mit den 9000 Dollar Brautgeld eine Frau zu kaufen.

### Eine Selbstvergrösserung

Mit der überklebten Rihanna beginnt «Sonita», der Dokumentarfilm über das Leben der jungen Afghanin im Iran. Das

Bild wird am Schluss gespiegelt; nun ist es Sonita, die vor Publikum auftritt. Dann wird ein Traum Realität. Dann hat ein Mädchen, dank der Selbstvergrösserung durch Fantasie, seine Umstände gesprengt. Und heute kommt Sonita vielleicht alles etwas sehr gross vor. Zum Interview in Zürich fliegt die mittlerweile 19-Jährige direkt aus San Francisco ein. Im Gespräch wirkt sie müde und zerbrechlich, und Hunger hat sie auch. Ein zartes Wesen, man will es nicht zu sehr belästigen. Jeden Satz beginnt Sonita mit einem bedachten «So...». «So, it's a bit strange.» Ihr neues Leben in den USA nämlich, wo sie heute dank einem Stipendium an die progressive Wasatch Academy in Utah gehen kann.

Dorthin wurde Sonita eingeladen, nachdem sie ein Musikvideo auf Youtube hochgeladen hatte. In «Daughters for Sale» klagt sie den afghanischen Brauch der Zwangsheirat an. Es ist der atemlose autobiografische Rap eines Mädchens, das seine Stimme erhebt, um als Mensch wahrgenommen zu werden. Eine Brandrede als Befreiungsschlag, im lyrischen Fluss des persischen Dialekts Afghanistans. Im Clip trägt Sonita einen Strichcode auf der Stirn, ihr zerschundenes Gesicht steckt im Brautschleier. Etwas dick aufgetragen, ja, aber Subtilität muss man sich erst leisten können. Sonita hatte diesen Luxus nicht. Die Zwangsheirat in Afghanistan sei für viele Mädchen aus armen Familien eine Realität, sagt sie. «Sie erzählen alle dieselbe Geschichte wie ich.»

### Der Dokfilm wird zum Thriller

Sonita aber hat sie gerappt, diese Geschichte. Die iranische Regisseurin Rokhsareh Ghaem Maghami stellte ihr für den Clip ihre Kamera zur Verfügung. Zuerst

wollte sie den Alltag von Strassenkindern in Teheran zeigen, stiess dann aber auf das rappende Mädchen aus Afghanistan. Maghami filmte Sonita in einer Einrichtungsstunde auf erschütternde Art eine Begegnung mit den Taliban nachstellt. Als dann die alte Mutter nach Teheran kommt, um Sonita mitzunehmen und zu verheiraten, tickt ein Countdown wie im Thriller - und die Regisseurin fragt sich, was es bringt, ein tristes Leben abzufilmen, wenn man es in der Hand hat, dieses Leben zu ändern. Sie zahlt der Mutter 2000 Dollar, dafür erhält Sonita ein paar Monate Aufschub. In der Zeit dreht sie ihr Video.

So nimmt nun der Dokfilm «Sonita» eine Wendung, weil die künstlerische Beobachtung an ihr Ende kam und die bürgerliche Pflicht einsetzte. Was hätte es sonst gegeben, mit einem verkauften Kind? Vielleicht eine Problemstudie über Fremdbestimmung in einem archaischen Land, allenfalls ergänzt um etwas Milde gegenüber den Notwendigkeiten der Armut. Aber Kino wäre daraus nicht geworden, wenn man Kino als Anstalt der Hoffnung versteht. Und «Sonita» hätte am letzten Sundance-Festival kaum den Jury- und den Publikumspreis in der Dok-Sparte gewonnen. Aber das hat der Film, und das ist er nun: ein Hindernislauf mit Happy End, die Geschichte einer gewonnenen Autonomie. «Manche drehen traurige Filme, weil sie die Realität zeigen», sagt Sonita. «Aber manchmal kann man eingreifen. Dann sorgt man sich nicht mehr um seinen Film, sondern um die Menschlichkeit.»

### Der Rap der Sprachlosen

So kraftvoll klingt bei Sonita das Naive, so richtig das Eindeutige. Auch der Traum



Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 42'417  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012  
Abo-Nr.: 1094507  
Seite: 27  
Fläche: 107'306 mm<sup>2</sup>

von Pop - das waren einfach Vorstellungen von Selbstbestimmung, Bilder, die sie «im Kopf» hatte. Weil sie daran glaubte, wurden sie wirklich. «Ich wusste, dass ich eines Tages ein Mensch sein werde.» Nur dass es so rasch gehen würde, ahnte sie nicht. «Ich wollte halt über Dinge rappen, die in der Welt geschehen.» Und in eine richtige Schule gehen, weil das viele afghanische Mädchen nicht können. Jetzt, als Schülerin in den USA, engagiert sie sich gegen Kinderehen und nimmt aus Afghanistan Tipps entgegen, worüber sie rappen soll. Da weicht auch ihre Kunst allmählich der Bürgerpflicht: «Weil der Film mein Leben verändert hat, kann ich nun das Leben anderer Mädchen verändern.»

Den Rap nutzt sie als Träger für ihre Botschaften. Viel gelernt habe sie von Eminem, dessen Texte sie nicht verstand, aber der so viele Wörter in einen Satz packen konnte, viel mehr als in einen Pop-Song; «genug Wörter für das, was ich sagen wollte». Sie studierte Eminems hochtourigen Flow und macht nun eine Art von sozialkritischem «conscious rap» - nach dem Vorbild des US-Hip-Hop, der im Westen längst Mainstream geworden ist und an anderen Orten erst ankommt, als Globalsprache für die Sprachlosen.

### «Ich sollte Ruhe geben»

«In den USA schreiben Rapper frohe Songs

über ihre Girlfriends. Ich will niemanden traurig stimmen, ich will nur mitteilen, was in anderen Ländern geschieht.» Rap sei ein Weg, die Wahrheit zu sagen. Afghanistans Jugend höre auch Rap, und wenn man einen Song aufdrehe, sei die Familie im Haus gezwungen zuzuhören. Ihre eigene Familie habe den Film noch nicht gesehen, aber sie zeige inzwischen ein gewisses Verständnis. «Anfangs sagte meine Familie, es sei nicht gut. Ein Mädchen aus Afghanistan solle Ruhe geben und Ja sagen. Dann hat sie mein Video gesehen. Meine Mutter war nicht überglücklich, aber sie sagte nicht, ich hätte etwas Schreckliches getan.» Unterdessen hat Sonita einen Song über eine Frau aufgenommen, die in Kabul ermordet wurde. Und ihre Familie habe gelernt, dass auch die Tochter «Macht» habe.

Das Notizbuch, in das sie ihre Träume klebt, hat sie noch immer. Sie nennt es ihr «dreamsbook», es sei voll wie nie. Dieses Jahr will sie eine Organisation gründen, um mit Eltern und Religionsführern in Afghanistan ins Gespräch zu kommen. Am liebsten will sie jetzt Anwältin für Frauenrechte werden. Und anderen Mädchen helfen, eine «Vision» ihrer Zukunft zu entwickeln. Damit aus dem Abziehbild ein Bild wird. Und dann ein Vorbild.

*Ab Donnerstag im Kino*

**Videos** Filmtrailer und Rap-Clips

[www.sonita.derbund.ch](http://www.sonita.derbund.ch)

Datum: 04.04.2016

# Der Bund



SWISSFILMS

Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 42'417  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012  
Abo-Nr.: 1094507  
Seite: 27  
Fläche: 107'306 mm<sup>2</sup>



«Anfangs sagte meine Familie, es sei nicht gut. Dann hat sie mein Video gesehen»: Sonita. Foto: Sophie Stieger